



ULI WINTERS ist Diplomkünstler – und weiß, dass zu zweit nicht immer alles besser geht.

uli@u-winters.de

1 + 1 = 0

Vielleicht ist es doch gesünder, Schränke allein zu schleppen!

DER ARTIKEL »EINS UND EINS MACHT ...« ab S. 22 behandelt nicht nur ein wichtiges und völlig unterschätztes Thema – er liefert mir auch eine wunderbare Steilvorlage, um Ihnen mal genau zu erklären, was beim gemeinsamen, koordinierten Handeln mehrerer Menschen wirklich abläuft. Denn während sich Frau Sebanz mit dem rein hypothetischen Fall funktionierender Kooperation beschäftigt, werde ich meinen Betrachtungen die bittere Realität zu Grunde legen: das alltägliche, klägliche Scheitern jeder noch so banalen Zusammenarbeit. Für mich hat es sogar einen Namen – Konstantin.

Konstantin war ein strafversetzter Zivildienstleistender, den ich in meiner Eigenschaft als Musterzivi resozialisieren sollte. Pädagogisch geschickt wählte ich für den Anfang eine scheinbar leichte Aufgabe: Mit dem gemeinsamen Verfrachten eines Kleiderschranks in den Gemeind Keller hoffte ich, dem Delinquenten ein persönliches Erfolgserlebnis bei gleichzeitiger Stärkung des »Wir-Gefühls« zu verschaffen. Die grausame Bilanz: ein gesprungenes Kellerfenster; mehrere Abschürfungen meinerseits; eine Quetschung der rechten Hand, ebenfalls meinerseits; eine abgerissene Schranktür; ein verstauchter Fuß – Sie ahnen es: meinerseits – sowie ein hoffnungslos im Treppenhaus verkeilter Schrank.

IM GRUNDE KAUM ÜBERRASCHEND, scheiterte dabei doch jeglicher Kommunikationsversuch – angefangen beim ganz normalen Sprechen: Da Konstantin in Österreich auf-

gewachsen war, waren Missverständnisse vorprogrammiert. »Da« hieß für ihn »hier«, während sein »hier« in etwa unserem »dort« entsprach. »Heben« erschien in der Bedeutung von »halten«, und alle übrigen Wörter ersetzte er der Einfachheit halber durch »weißst eh«.

Aber zum Glück gibt es ja noch die »stille Koordination« – etwa das »Turn-Taking«. Dieses Prinzip, nach dem ganz automatisch jeder an einer Kooperation beteiligte Partner abwechselnd einmal die Verantwortung übernimmt und sie dann wieder dem anderen überlässt, gestaltete sich bei Konstantin so: Er brabbelte 15 Minuten lang unverständliche Kommandos (»Du drahtst hier, wenn i do heb, und dann weißt eh ...«), und wir kamen dabei nicht einen Zentimeter weiter. Schließlich gelang es mir, ein künstliches Turn-Taking zu erzwingen, indem ich eine höchst durchdachte und präzise Handlungsanweisung in die Tiefen des Schranks brüllte.


STILLE. Aha, dachte ich, kein Widerspruch – Konstantin hat sich meinem Plan gebeugt. Doch komischerweise wirkte der Schrank nun noch schwerer als zuvor. Gerade wollte ich meine Anweisungen weiter präzisieren, da sah ich durchs Kellerfenster das Unfassbare: Konstantin stand im Hof und rauchte! Er musste durch den Seitenausgang entkommen sein und hatte mich mit dem Ungetüm einfach stehen lassen.

Noch bevor ich mir eine angemessene Reaktion überlegen konnte, kippte der Schrank nach links, was meine Hand in des-

sen Tür einklemmte. Angelockt durch meinen lang gezogenen Klageschrei schlenderte Konstantin herüber und blickte milde interessiert durch das Kellerfenster. Offenbar aktivierte das, was er sah, seine Spiegelneurone, denn er sagte laut und vernehmlich »Autsch«. Obwohl doch ich es war, dessen Finger gerade abgequetscht wurden.

NACHDEM ER MIT SCHIER UNENDLICHER VERZÖGERUNG wieder an seinem Ende des Schranks angekommen war und ich meine Hand befreit hatte, wandten wir uns der Königsdisziplin zu: der perfekten zeitlichen Koordination unserer Handlungen. »Auf drei!«, sagte Konstantin und zählte laut bis drei. Worauf ich mit der letzten mir noch verbliebenen Kraft den Schrank in die Höhe riss. Ungefähr vier Sekunden später, just in dem Moment, als meine Arme erlahmten, hörte ich Konstantin »Und los geht's!« sagen. Das war seine Version des »Auf drei!«

Als nun er sein Schrankende hochstemmte, brach ich endgültig zusammen, wobei das Möbel auf meinen Fuß krachte und sich dann unwiderruflich unter dem Treppengeländer verkeilte. »Du musst da hier heben, weißt eh!«, war das Letzte, was ich von Konstantin vernahm, bevor mir die Sinne schwanden. Als man mich aus dem Krankenhaus entließ, hatte sich mein Schützling bereits versetzen lassen. Begründung: mangelnde Kooperationsbereitschaft des Betreuers.

 www.gehirn-und-geist.de/audio